



Wachstum bei Jugendorganisationen

Wartelisten bei der Pfadi

von Katja Baigger / 31.5.2017, 05:30 Uhr

Zu wenig Leiter und keine Räume für «Übungen»: Die Pfadibewegung sowie Jungwacht und Blauring verzeichnen nach einer Zeit der rückläufigen Mitgliederzahlen wieder Zuwachs. Das bringt auch Probleme mit sich.

Bald reisen wieder Tausende von Kindern und Jugendlichen in die Pfingstlager. Heuer dürften die Teilnehmer des jährlichen Ausflugs noch zahlreicher sein als sonst. Denn der Nachwuchs interessiert sich wieder vermehrt für Jugendorganisationen wie die Pfadibewegung sowie Jungwacht und Blauring. Dies, obwohl die Auswahl an Hobbys heutzutage riesig ist; Geigen- und Yogastunden konkurrieren mit Karate- und Schwimmkursen.

Dichtestress in Genf

Das ändert nichts an der Tatsache, dass die Pfadibewegung Schweiz (PBS) in den letzten zwei Jahren einen Zuwachs von über 8 Prozent erfahren hat, wie Andrea Adam, Pressesprecherin der Pfadi, auf Anfrage erklärt. Anfang des Jahres 2015 zählte der Verband noch 42 000 Mitglieder. Das war der tiefste Stand seit den 1990er Jahren, als man über 60 000 Mitglieder verzeichnet hatte. Heute sind es immerhin wieder 45 600, womit eine erste Trendwende geschafft sei, glaubt Andrea Adam.

Diese Annahme stützt Christoph Lauener, Mediensprecher des Bundesamts für Sport (Baspo). Demnach haben alle Aktivitäten beim Programm Jugend und Sport (J+S) in den letzten zehn Jahren zugenommen. Das kann an den Subventionsbeiträgen abgelesen werden. Der sogenannten Nutzergruppe 1, zu der etwa Fussballvereine gehören, wurden 2016 rund 7 Millionen Franken mehr Subventionen als noch 2014 ausbezahlt. Die Nutzergruppe 3 der Jugendorganisationen erhält in dieser Zeitspanne auch mehr Geld, allerdings ist der Betrag mit rund 190 000 Franken marginal. Aufgrund der gestiegenen Nachfrage habe sich das Bundesparlament entschieden, mehr Geld für J+S zu sprechen. Mittlerweile habe man 103 bis 105 Millionen Franken zur Verfügung, so Lauener. Diese Subventionserhöhung habe aber nichts mit der umstrittenen Streichung der rund 370 000 Franken für christliche Organisationen zu tun, die in Laueners Worten «allzu religiös» sind.

Ein Grund für die Trendwende bei der Pfadibewegung sei die gezielte Mitgliederwerbung, so Andrea Adam. Seit 2015 führe man schweizweit am selben Tag einen Pfadi-Schnuppertag durch. Am 25. März etwa beteiligten sich rund 350 Abteilungen aus 24 Kantonen und luden Kinder und Jugendliche ihrer Region ein, die Pfadi kennenzulernen. Die Leiterinnen und Leiter würden auch angehalten, die jungen Pfadfinder zum Bleiben zu animieren.

Gut möglich sei darüber hinaus, dass das für 2021 angesetzte Bundeslager, das zurzeit geplant wird, weitere Interessierte anlocke. Die erhöhte Mitgliederzahl der Pfadibewegung ist des Weiteren auf die sogenannte Biberstufe zurückzuführen, welche 2008 eingeführt wurde. Das Eintrittsalter ist seither bei fünf und nicht mehr bei sieben Jahren. Allerdings betrachteten viele Eltern dieses Angebot als «Waldkindergarten», räumt Adam ein. Sobald die Töchter und Söhne dann die Schule besuchten, wählten viele Eltern für sie ein anderes Hobby. Freilich glaubt Adam, dass die Eltern ihre Kinder in die Pfadi schickten, weil ihnen das Spiel draussen sehr wichtig sei. «Dann sitzen sie nicht ständig vor dem Computer», sagen sich wohl viele Eltern», erklärt Adam.

Das steigende Interesse an der Pfadi führt zu einer erhöhten Nachfrage nach Leiterinnen und Leitern. Je jünger die Kinder, desto mehr Verantwortliche braucht es. Im Stadtkanton Genf tritt dieses Problem akzentuiert auf. Heute zählt man dort 48 Prozent mehr Scouts – so nennt man die Pfadfinder in der Romandie – als noch 2010. In der Stadt herrsche bezogen auf die Pfadibewegung Dichtestress, erklärt Emmanuelle Gabioud, Pressesprecherin der Pfadi des Kantons Genf. Man könne momentan trotz hoher Nachfrage keine neuen Gruppen gründen, da der Platz in der Stadt

Nachfrage keine neuen Gruppen gründen, da der Platz in der Stadt fehle. Es gebe keine leerstehenden Gebäude oder Lokale zum Mieten. Zudem brauche es für eine neue Gruppe ausgebildete Leiter mit Erfahrung, doch man könne jährlich nur eine beschränkte Anzahl an Personen ausbilden. Deshalb gebe es im Kanton Genf nun Wartelisten für angehende Pfadfinder. Bei den «Wölfen» dauere es mindestens ein Jahr, bis die Primarschulkinder Aufnahme fänden. Gabioud glaubt, dass im Welschland, wo die Pfadi in den letzten Jahren enorm gewachsen ist, ein Umdenken stattgefunden habe. «Die Leute haben gemerkt, dass wir weder religiös noch altmodisch sind. Sie schätzen, dass bei uns kein Wettbewerb herrscht, vielmehr sollen die Kinder lernen, Verantwortung zu übernehmen.» Das Handyverbot, das für die Genfer Pfadibewegung gelte, sei bestimmt für viele Eltern ein Grund, das Kind zu den Scouts zu schicken.

Das Problem mit dem Mangel an Leiterinnen und Leitern kennt man auch bei dem Cevi (christlicher Verein junger Frauen und Männer). Diese Organisation ist allerdings weniger beliebt bei der Jugend. Die Mitgliederzahlen sind in den letzten Jahren rückläufig gewesen, wie der Medienverantwortliche Felix Furrer mitteilt. Er betont aber, dass der Cevi neben seinen Mitgliedern auch einen anderen grossen Personenkreis erreicht, der an seinen Angeboten teilnimmt. Dort sehe man einen positiven Trend. Gleichzeitig sei es schwieriger geworden, Leiter zu finden, die sich verbindlich und über einen längeren Zeitraum im Verband engagieren möchten. Daher sei das Thema Nachfolgeplanung Teil von verbandsinternen Kursen.

Draussensein ist gefragt

Ein Handyverbot herrscht ebenfalls in Lagern von Jungwacht und Blauring (Jubla). Zwei Wochen nicht erreichbar zu sein, habe seinen Reiz, erklärt der Co-Präsident Anastas Odermatt. Nach seinen Angaben verzeichnet man seit dem Jahr 2013 einen Zuwachs von insgesamt über 5 Prozent. 2012 hatte man mit 28 288 Mitgliedern einen Tiefststand erreicht. Heute zählt man wieder 29 850 Mitglieder. Trotzdem beobachte man kaum Probleme, Leiter zu rekrutieren, so Odermatt. Er teilt die Ansicht von Andrea Adam, dass das Draussensein wieder geschätzt wird. Die Jugendorganisationen profitierten vom Outdoor- und Wanderboom, der als Gegentrend zur Computerisierung der Gesellschaft zu betrachten sei. Zudem träten derzeit geburtenstarke Jahrgänge in die Schulen und damit auch in die Jugendorganisationen ein. Um noch mehr Mitglieder anzuwerben, gehen Jungwacht und Blauring am 9. September in die Charmeoffensive. Ähnlich, wie das die Pfadibewegung seit 2015 macht, veranstalten sie erstmals einen nationalen Jubla-Tag.

Studie zu Schweizer Sportvereinen

Vereine sind der soziale Kitt der Gesellschaft

von Jörg Kruppenacher / 4.5.2017, 14:10

Ein Viertel der Schweizer Wohnbevölkerung ist in einem Sportverein aktiv. Dies zeigt eine neue Studie. Die Zahl der Vereine hat allerdings abgenommen, während die Zahl der sportlich aktiven Kinder und Senioren gestiegen ist.

Unterstützung gestrichen

Fromme Jugend muss Lager künftig selber bezahlen

von Simon Hehli / 31.3.2017, 09:00

Hunderttausende Franken zahlt der Staat christlichen Jugendorganisationen für ihre Lager – doch bald nicht mehr: Das Bundesamt für Sport streicht das Geld. Die Freikirchen wehren sich.

Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird!
Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. Hier können Sie sich mit einem Klick [kostenlos anmelden](#).

